

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Die freiwillige Helfsthatigkeit im Grobherzogthum Baden im Kriege 1870/71**

**Badischer Frauenverein**

**Karlsruhe, 1872**

Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze

[urn:nbn:de:bsz:31-335070](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-335070)

eigen bleiben sollte; daß sie in eine Arbeitsphäre eingreift, innerhalb deren die Einzellieferung im Gegensatz zu den Anschaffungen des Bedarfs im Großen entfernt nicht Das leisten kann, was geleistet werden sollte, um dem Zweck vollständig zu genügen; endlich, daß die Vereinsthätigkeit hier — wie wir gesehen haben — Gefahr läuft, schädliche Ungleichheiten hervorzurufen und vielleicht auch den Soldat im Felde mit Gegenständen zu belasten, deren er im Grunde nicht bedarf.

Gleichwohl werden die Vereine, in deren Bereich der Drang nach einer Thätigkeit in dieser Richtung sich geltend macht, besonders in kleinen staatlichen Verhältnissen, kaum umhin können, zur Vermeidung einer Zerspitterung des Sammelgeschäfts auch dieser Richtung gerecht zu werden; wie es überhaupt ihre Aufgabe ist, das thätiglich Bestehende zu beachten und mit freundlichem Interesse ihre Einrichtungen darnach zu gestalten.

### **Unterstützung der nothleidenden Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze.**

In dem Aufrufe der vereinigten Hilfscomité's vom 7. August v. J. wurde behufs der Erzielung von Sammlungen an Lebensmitteln und dergl. neben der Hilfeleistung für die Verwundeten ausdrücklich auch der nothleidenden Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze gedacht, deren Zustände gänzlicher Verarmung und Erwerbslosigkeit von gewichtigen Augenzeugen, sowie später durch die vielbekannteren öffentlichen Aufforderungen in der Presse mit den grellsten Farben geschildert war.

Auf dem, unserer Thätigkeit am nächsten liegenden Theile des Kriegsschauplatzes, also in den Umgebungen von Wörth, in Günselt, Niederbronn, Fröschweiler u. s. w. trat in Folge überaus ungenügender Vorkehrungen der französischen Truppenerpflegung alsbald nach dem Schlachttage von Wörth der größte Mangel an allem Nothdürftigsten zu Tage. Delegirte berichteten damals aus eigener Anschauung, daß durchziehende Soldaten von den Bewohnern der Ortschaften flehentlich um Spenden von Nahrungsmitteln gebeten wurden und daß die Leute das Mitleid aller Vorübergehenden erregt hätten, indem sie händeringend vor ihren geschlossenen Wohnungen über bittersten Hunger klagten.

Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß für manchen der Trübale des Kriegs noch ungewohnten Zeugen die Verjuchung nahe lag, die betreffenden Vorgänge in allzugrellem Lichte zu betrachten; mag es auch sein, daß im Schooße der Vereinsleitung zu Karlsruhe und an anderen Orten die erste Kunde des Jammers Herz und Gemüth der Betheiligten allzusehr gefangen nahmen: so viel ist jedenfalls gewiß, daß noch nach Tagen, Wochen und Monaten in den Gegenden, wo der Kampf gewüthet hatte, große Armuth und bitterster Mangel zu Tage lagen, daß unsere Delegirten — wozu wir nicht jene Personen rechnen, welche zu Wagen die Schlachtfelder bereisten — auch nachher noch in der bäuerlichen Bevölkerung viele nothleidende Familien fanden, daß endlich die Geistlichkeit, Vereine und glaubwürdige Privatpersonen nicht allein in öffentlichen Bekanntmachungen, sondern auch durch direkte Zuschriften an die Vereine Alles aufboten, die Herzen der Geber für ihre Schutzbefohlenen zu eröffnen.

Man wird nun sagen, für geängstete Gemüther fänden sich allerlei Schlußfolgerungen, um aus dem Zustande schmerzlicher Eindrücke sich frei zu machen: eine solche etwas gezwungene Folgerung sei es gewesen, wenn die vereinigten Hilfscomité's die Armuth und Noth der Bevölkerung des Kriegsschauplatzes mit dem Interesse für die Verwundeten in Verbindung gebracht hätten. In der That fehle ein solcher Zusammenhang und die internationale Hilfe habe mit der in Rede stehenden Aufgabe nichts zu thun. — Auch in den Kreisen der obersten Vereinsleitung zu Berlin sollen diese Zweifel beredte Fürsprecher gefunden haben und wir können schon deshalb nicht umhin, hier noch näher auf den Gegenstand einzugehen.

Was vor Allem den vorgeblichen Irrthum jener Annahme eines Zusammenhangs zwischen der Bedürftigkeit der Bevölkerung auf dem Kriegsschauplatze und dem Interesse für die Verwundeten betrifft, so könnte schon die Berufung auf den an sich gewiß erfreulichen Umstand, daß die in jener Annahme sich kundgebende Auffassung damals, als der Aufruf vom 7. August bekannt wurde, den Beifall des

Publikums der Geber in einem Maße erlangte, daß hierin schon eine Art von Indemnität für unsere vielleicht etwas gewagte Beweisführung erblickt werden durfte. Wenn der Eindruck des durch die furchtbare Hand des Krieges hervorgebrachten Elends und die Erkenntniß der für die Vereine daraus hervorgehenden Verpflichtungen in so weiten Kreisen, wie es der Fall war, getheilt ward: um wie viel mehr waren es die bei der Vereinsleitung theilnehmenden Personen, welche nach dem Maß der auf ihnen lastenden großen Verantwortung für einen kleinen Irrthum Nachsicht verdienen, wäre er auch noch so verhängnisvoll gewesen.

Nun wollte freilich das Unglück, daß die damaligen Verkehrsmittel dem Bedürfniß einer raschen Förderung der Vorräthe an Ort und Stelle nicht entsprachen und daß, wenn mit Mühe und Noth die Sendungen den ersten besten Abstoßort der Bahnlinie Binden—Hagenau erreicht hatten, an Ort und Stelle — wie wohl begreiflich — nicht sogleich ein Nothstand sich fand; während vielleicht auf eine kurze Entfernung solche wirklich im höchsten Grade vorhanden war. Der Fehler der übergroßen Belastung aller vorhandenen Verkehrsmittel und der mangelnden strammen Concentration der Hilfsthätigkeit war daran Schuld, wenn unsere Delegirten in Guntstett mehrere Tage hindurch außer den Erfrischungen, welche sie selbst mit sich führten, auch für Geld und gute Worte keine Nahrungsmittel für die Bewundeten, namentlich kein Fleisch aufreiben konnten und doch gleichzeitig eine Anzahl Besucher des Schlachtfeldes die Nachricht mitbrachten, es sei keinerlei Mangel fühlbar. Sollte, so müssen wir fragen, aus solchen bedauerlichen Mißständen der Zusammenhang zwischen den Interessen der Bevölkerung und den in den Feldlazarethen befindlichen zahllosen Bewundeten nicht sofort klar sein?

Man wird freilich hier einwenden, daß in solchem Falle die Depots auf dem Kriegsschauplatz mit Nahrungsmitteln zu versehen waren. Aber es gibt Consequenzen, welche zu streng logisch sind, um nicht auch eine Härte zu enthalten. Die wehrlose Bevölkerung kann doch unmöglich eben darum unserm Mitleid entgehen, weil sie am Kampfe keinen anderen Antheil nahm, als denjenigen, welchen die Anhänglichkeit an die Sache des Vaterlandes ihrem Herzen vorschrieb. Hat die Sympathie für die heimische Sache in dem Augenblicke, als für diese Alles verloren war, die Einzelnen vielleicht mehr oder weniger feindselig gestimmt; so hören sie dadurch doch wohl nicht auf, als unglückliche Opfer des Krieges unser Mitleid zu erregen, wenn ihnen Haus und Hof zerstört und verbrannt, das Vieh aus den Ställen fortgenommen, die Ernte zertreten ist, wenn sie genöthigt waren, ihren heimischen Herd zu fliehen, die Felder ohne Einjaat und noch dazu das moralische Elend über sich hereinziehen zu lassen, welches durch das Bewußtsein der mancherlei Verschuldung erlittenen Unglücks durch den Fehler der Nation im Ganzen wahrlich nicht erleichtert wird. Je feindseliger ihre Gesinnung, um so mehr werden sie Gegenstand unserer internationalen Verpflichtung sein, und es wird den Vereinen in solchem Falle nur die weitere Verpflichtung zufallen, zu erforschen, wie sie dem Armen ihre Fürsorge zuwenden, ohne ihm zugleich den Stachel des Mitleids der Sieger ins Fleisch zu drücken.

Die Berufung auf § 1 des Statuts des Badischen Frauenvereins vom 6. Juni 1859 — welcher ganz allgemein die durch Krieg in Noth Gerathenen als den Gegenstand der Hilfe bezeichnet — dürfte bei solchen Erwägungen kaum erforderlich sein, um auch noch jetzt die Nachsicht des Urtheils Derjenigen zu erwirken, welche gegen die Zulässigkeit dieses Arbeitsgebiets als Bestandtheil der internationalen Thätigkeit der Hilfsvereine Zweifel gehegt haben; um es zu rechtfertigen, daß die vereinigten Hilfscomite's zu Karlsruhe und mit ihnen zahlreiche Vereine des Landes dieser Thätigkeit sich nicht entzogen haben.

Die reichen Ergebnisse der Sammlungen in Folge des Aufrufs vom 7. August waren hinreichend, um für die ganze Dauer der Kriegszeit da und dort an diejenigen Orte des Kriegsschauplatzes, welche als hilfsbedürftig bezeichnet worden waren, zum Theil sehr bedeutende Sendungen abzulassen. Es sind deren in unseren Büchern, als von den Magazinen der vereinigten Hilfscomite's ausgegangen, nur 18 verzeichnet; aber gerade die ersten großen Transporte von Lebensmitteln nach Sulz, Wörth und Umgebung waren bei der großen Eile, mit welcher sie expedirt wurden, nicht Gegenstand der Aufzeichnung, und eben so wenig können wir über die zahlreichen Abgaben der anderen Vereine im Lande, obwohl uns deren ziemlich zahlreiches Vorkommen im Allgemeinen bekannt geworden ist, Genaueres angeben. Jenen

folgten bald Sendungen nach Niederbronn, sodann nach Fröschweiler deren zwei, einer Dorfgemeinde, deren Häusercomplex Gegenstand des wüthendsten Kampfes während des Verlaufs der Schlacht bei Wörth gewesen war.

Während der Belagerung von Straßburg fand sich Gelegenheit, den Einwohnern der hart mitgenommenen Stadt Kehl mit mancherlei Nahrungsmitteln zur Deckung des augenblicklichen Bedarfs zu Hilfe zu kommen, sowie auch nachher Straßburg selbst Manches zugeführt erhielt, bis sich herausstellte, daß eine eigentliche Noth in dem Sinne, wie sie unsere Unterstützung voraussetzte, hier nicht vorlag. Wenn gleichwohl und ungeachtet mancherlei Belehrung einige Vereine sich nicht abhalten ließen, Transporte von Lebensmitteln der so schwer betroffenen Stadt zuzuführen, so darf man solches Vorgehen dem Eifer und guten Willen, den moralischen Eindruck der Lage auf die Bevölkerung zu mildern, zu gute halten, einem gewiß wohlgemeinten Bestreben, welches freilich, wie nur zu bald die Erfahrung lehrte — für den Augenblick wenigstens — keinen empfänglichen Boden fand.

Um so dankbarer erwiejen sich die schwer heimgesuchten Bewohner von Bitich, welche etwa in der Zahl von 1600 während der Beschießung mit Zurücklassung ihrer Habe aus der Festung entflohen waren, um in Mutterhausen und den umliegenden Orten, welche meist von Fabrikarbeitern bewohnt sind, wenigstens ihr Leben zu fristen. Letztere, meist augenblicklich verdienstlos, durch Requisitionen stark in Anspruch genommen, konnten die Last solcher Einquartierung nicht länger ertragen, wenn ihnen nicht von Außen Hilfe kam. Depotverwalter Giesler, damals noch in Günstett, hörte von dieser Noth durch Augenzeugen, veranlaßte eine Sendung von Nahrungsmitteln, Bettwäsche u. dergl. In verhältnißmäßig kurzer Zeit war wenigstens ein guter Anfang gemacht, um der Noth einen Damm zu setzen. Angeregt durch das gegebene Beispiel allgemeiner Menschenliebe bildete sich alsbald an Ort und Stelle aus einigen angesehenen Bewohnern der dortigen Gegend ein Unterstützungscomite, welches weitere kräftige Vorgehensmaßregeln traf.

Kaum waren diese Nothrufe verhallt, als auch schon die Kunde ergieng von der in den Kohlenbezirken an der Saar herrschenden Noth. Die große Einquartierungslast beim Beginn des Kriegs, noch viel mehr aber die Arbeitslosigkeit und die Entfernung vieler Familienväter und erwachsenen Söhne im Dienste des Heeres hatten dort großen Mangel an allem Nothwendigen hervorgerufen. Ein Transport Nahrungsmittel aller Art, nach vorheriger Communication mit den Behörden entsendet, fand in St. Wendel bei Saarbrücken freudigste Aufnahme.

Aber die umfassendste Aufgabe in diesem Bereiche der Thätigkeit wartete noch ihrer Erfüllung. Die nordöstlichen Theile des Departements der oberen Saone hatten durch die fortwährenden Kämpfe zwischen den beiderseitigen Armeen, zuletzt durch das Vorrücken und den gleichbaldigen Rückzug der Südarmerie in Folge der glorreichen Tage bei Belfort furchtbar gelitten. Mit Typhus und Scharlachfieber schienen der Hunger und die bittersten Entbehrungen aller Art um die Wette zu ringen, um die Bevölkerung zu peinigen und an den äußersten Rand menschlichen Glücks zu bringen. Zerschossene Dörfer gewährten kaum mehr ein Obdach, das Vieh aus den Ställen war weggetrieben; alles dessen, was nur irgend Nahrungswert hatte, von den auch hier über allen Begriff mangelhaft verpflegten französischen Soldaten beraubt, flehten die armen Bewohner der schwer heimgesuchten Gegend bei Montbeliard und Héricourt das Mitleid der Sieger an. General von Treskow, Commandeur der Belagerungstruppen vor Belfort, erließ daher einen Aufruf an die Bewohner Müllhausens, welcher auch in der deutschen Presse Verbreitung fand. Sofortige energische Maßregeln der Hilfe und Unterstützung erschienen auch hier, wenn irgendwo, als eine Pflicht der Nächstenliebe und Erbarmung. Professor Dr. Stengel zu Karlsruhe übernahm auch diesmal den Auftrag, einen Transport von Lebensmitteln, welcher inzwischen in größter Eile vorbereitet ward, von Müllheim aus nach jenen Gegenden zu verbringen, bis zur Abfertigung des Transports aber die Bewohner des badischen Oberlandes für die Betheiligung an dem Unternehmen zu gewinnen. Letztere Aufgabe gelang in einem Umfange, welcher alle Erwartungen übertraf. Aus dem Amtsbezirk Müllheim allein wurden 38 Wagen mit Nahrungsmitteln aller Art, namentlich mit Kartoffeln und Wein beladen, welchen 5 weitere Fuhrten mit Wein für die Belagerungstruppen vor Belfort sich anschlossen.

entfendet, denen gegenüber der Transport aus Karlsrube von 10 Wagen mit Mehl, Schmalz und Dürr-  
obst verhältnißmäßig gering erschien; und nach überaus mühseliger Fahrt über Dammerkirch, Chavanne  
le Grand und Mezirey nach Montbeliard und Hericourt verbracht, in welchen beiden Orten der  
Inhalt der Sendung an das inzwischen gebildete Hilfscomite, beziehungsweise die Mairie abgeliefert, mit  
herzlichem Danke aufgenommen ward.

Aber auch von Lörrach aus, woselbst der Delegirte Stengel für die Sache persönlich gewirkt hatte,  
wurde alsbald nach dem Abgang dieses Transports eine Sammlung veranstaltet, welche, aus 24 Wagen  
bestehend, von St. Louis aus über Pfirt und Delle nach Montbeliard und schließlich ihrem Bestimmungs-  
ort Audincourt geführt, gleichfalls mit offenen Armen empfangen wurden.

Wenn man die ungeheuren Schwierigkeiten solcher Unternehmungen, der raschen Einsammlung  
von Gaben aus einer großen Zahl von Landgemeinden, namentlich aber die Mühseligkeiten des Trans-  
ports auf fast unfahrbaren Wegen in gänzlich ausgezogenen Gegenden erwägt, so muß diese so rasch  
zum Vollzug gekommene umfangreiche Expedition als eine der verdienstlichsten der gesammten Hilfsstätig-  
keit erscheinen, aber auch als eine That, welche der Opferwilligkeit und dem edlen Eifer der Geber zur  
größten Ehre gereicht.

Das Gesamtergebnis dieser Verwendungen, soweit solches in den Depot- und Verwaltungsübersichten  
Berücksichtigung finden konnte, ergibt nach der Darstellung Beilage III an Geld und Werth der Natura-  
lien die Summe von 36,996 Thln., welche in 18 Sendungen dem Kriegsschauplatz zugeführt wurden.  
Es beträgt somit diese Ausgabe 13 Procent der gesammten Auswendung für die Thätigkeit auf dem  
Kriegsschauplatz.

### **Entsendung von Pflegepersonal, Delegirten des Vereins und anderen Personen auf den Kriegsschauplatz.**

Schon aus den vorhergehenden Abschnitten ergibt sich, daß die Thätigkeit der Vereine in Baden eine  
große Anzahl Personen auf den Kriegsschauplatz führte, welche daselbst in den Depots, den Feldlazarethen,  
bei den Transporten von Material und bei den Evacuationen hilfreiche Hand leisten sollten. Auch hier  
müssen wir hinsichtlich der Aufzählung der einzelnen Personen auf das beigedruckte Verzeichniß verweisen,  
welches in möglichster Vollständigkeit die Namen aller derjenigen Persönlichkeiten enthält, deren Leistungen  
im Gebiete der freiwilligen Hilfsstätigkeit, sei es durch ihre Dauer, ihre Ersprießlichkeit oder Beides  
zusammen die Grenze gewöhnlicher Dienste überschritten haben.

Einige Gebiete der vorliegenden Wirksamkeit verdienen aber eine besondere Hervorhebung, weil  
sie Aufgaben umfassen, welche in Rücksicht auf ihre Bedeutung in vorderster Reihe stehen; oder weil mit  
ihrer Entwidlung das Gedeihen des Ganzen der Vereinsthätigkeit in engem Zusammenhang stand.

Zu den Gebieten der ersteren Art rechnen wir vor Allem die Aufgabe des von der freiwilligen  
Krankenpflege für die Feldlazarethe bestellten Pflegepersonals. Der Bedarf der Entsendung solchen  
Personals ergab sich gleichfalls kurz nach den Kämpfen bei Wörth. Auf den ersten Ruf, welcher freilich  
nicht von offizieller Seite kam, eilten zwei freiwillige Wärterinnen, Mathilde Kathreiner aus Freiburg  
und Frau Kräuter von da, sodann die früher vom Frauenverein ausgebildete Anna Herrer von Allmans-  
weiler und drei Selbacher Schwestern nach Gunstett, um dort eine längere Zeit hindurch in den Feld-  
lazarethen die Pflege Schwerverwundeter zu besorgen, bis deren Evacuation nach den Reserdelazarethen  
zum Vollzug kommen konnte.

Schon damals leuchtete deutlich hervor, daß zur Pflege auf dem Kriegsschauplatz das Ordens-  
kleid besondere Vorzüge besitzt. Wenn auch die Angehörigkeit an eine Genossenschaft nicht exclusiv  
religiöser Bestrebungen den Mangel einigermaßen beseitigt, so bestehen doch und bestanden in den für  
unser Thätigkeit maßgebenden Kreisen auch gegen das Pflegepersonal dieser Kategorie, also auch die